

1 Tafel.

B. 450.



6

An  
meinen ältesten Freund,  
H e r r n  
Erhard Christoph Bezzel,  
Pastor zu Poppenreut,  
zum Andenken  
des  
vor funfzig Jahren  
errichteten Freundschaftsbundes,  
von  
Prof. G. H. Will.



---

Altdorf,  
im Monat May, 1793.

38

In dem  
ersten Theile  
des  
ersten Bandes  
des  
ersten Theiles  
des  
ersten Bandes  
des  
ersten Theiles  
des  
ersten Bandes  
des  
ersten Theiles  
des  
ersten Bandes

---

Prof. Dr. W. W. W.

---

W. W. W.

---

W. W. W.

Ehr- und Liebenswürdigster,  
Alter, Bester Freund!

So haben wir denn das Glück erlebt, wornach wir uns sehnten, — ein Glück, das wenigen zu Theil wird — daß wir freudig zurückschauen auf den vor 50. Jahren errichteten Freundschaftsbund! Laßt uns die göttliche Fürsicht preisen, die uns dieses Glücks gewürdigt und bisher erhalten hat. Laßt uns aber auch öffentlich davon reden und für unsere Freunde und die Nachkommen erzählen, daß unsere Freundschaft — eine krauliche, warme, enge Freundschaft — vom Jünglings-Alter bis in den Greisenstand ununterbrochen gedauert hat. Dabey wollen wir uns der Verhältnisse, in denen wir lebten, der Schicksale — guter und böser — die uns betrafen, und unserer freundschaftlichen Unterhaltungen erinnern.

innern. Sagen wollen wir, daß wir für einander bestimmt waren, und daß wol selten ein Paar Freunde in zufälligen Glücksumständen, in Studien, in Neben- und Lieblings-Beschäftigungen, so nahe zusammen kamen, als wir.

Wir sind in Einem Jahre, dem 1727sten, geboren. Unsere Väter waren Geistliche, wackere gelehrte Männer, die noch in gutem Andenken stehen, die auch Freunde und noch auf einige Zeit mit einander Stadt-Vicarier waren; M. Georg Andreas Will, Diaconus an der Lorenzer Kirche in Nürnberg, und M. Christoph Bezzel, Pastor in der Vorstadt Wöhrd. Wir erben von diesen Vätern Lust und Mittel zum Studium der Theologie, auch wol, ohne daß wir es noch merkten, schon etwas Neigung zur vaterländischen Geschichte und Sammlung, die noch eher, als es wirklich geschah, erstärket wäre, wenn wir unsere Väter nicht so bald verlohren hätten. Sie starben in Einem Jahre, 1740, welches in der politischen Welt so merkwürdig, als für die Nürnbergische Geistlichkeit und für uns traurig war. Damals kannten wir einander noch nicht, aber in dem Jahr 1743, wurden wir aus den Schulen zu den öffentlichen Vorlesungen am Egidischen Auditorium befördert, und hier entstand unsere erste Bekanntschaft und Freundschaft. Wir horchten mit einander begierigst den Professoren, G. Ph. Mörz,

Nege:

Negelein, Herdegen, zu, und bey Doppelmayrn sahen wir die ersten elektrischen Versuche mit stammender Neugierde. Auch hatten wir damals einen gemeinschaftlichen Privatlehrer, den seel. M. Munker, der nachmals Rector und unser sehr guter Freund wurde. Mit Vergnügen denken wir an die Leichtigkeit und Popularität, mit der er uns, besonders in der hebräischen Sprache, unterrichtete, und an seine anekdotenreichen gesellschaftlichen Unterhaltungen.

Voll brennender Wißbegierde eilten wir auf die Universität; mein Freund gieng noch zu Ende 1743. nach Altdorf voraus, und ich folgte ihm 1744. bald nach. Universitäts-Jahre sind besonders der Freundschaft günstig. Wir sind in denselben empfindsamer, weicher und aller sanften Eindrücke empfänglich. Wir schließen leicht Bündnisse, die zwar oft leicht wieder getrennet werden, zumal wenn sie sich blos auf zerbrechliche Bier, und Weingläser stützen; die aber auch öfters lebenslang dauern und uns die angenehmsten Erinnerungen gewähren. Ich weis nicht, daß wir eine kalte und nasse Studenten-Bonamitie gemacht haben; und doch lieben wir uns nach 50. Jahren noch herzlich, denken immer an Scherz und Ernst unserer akademischen Zeit zurück und reden von unserm so sehr veränderten Altdorf, von dem wir freylich damals

nicht glaubten, daß wir in so mancherley Verhältnisse mit demselben zu stehen kommen, und daß seine Lehrer in allen Fakultäten noch zu unserer Lebzeit beynahе drey mal ausgestorben seyn würden.

Unsere Aussicht war indessen auf der neuen akademischen Laufbahn eben nicht die günstigste. Aber ein gemeinschaftlicher Mäcen, der unsterbliche Hieronymus Wilhelm Ebner von Eschenbach, Nürnbergs Varro und Peirescius, unterstützte uns beyde mit Hülfsmitteln zum Studiren, die wir nöthig hatten. Er lernte uns als vorderster Scholarch durch Reden kennen, deren eine mein Freund im Egidischen Auditorium de primis Sueuorum Caesaribus, qui urbem Norimbergam auxerunt et amplificarunt, und die andere ich in der Lorenzer Schule als Abschiedsrede hielt, und er versprach sogleich, sich unserer anzunehmen, weil wir ihm einige Hoffnung zu machen schienen, und er auch unsere Väter kannte und schätzte. Ich muß es ihm nachrühmen, daß er sein Wort treulich gehalten und mir mehr Wohlthaten hat zufließen lassen, als ich hoffte und bath. Mit dankbaren Herzen unterredeten wir uns beyde öfters von seiner huldvollen Unterstützung, und thun es noch heute.

Altdorf hatte damals einen vorzüglichen Privatlehrer, den seel. M. J. W. Schaubert. Er war der erste allhier, der die halbjährigen



jährigen Collegien einführte, sie ordentlich und genau anfang und endigte, eine ganz andere Philosophie und die noch neue Baumgartensche Metaphysik vortrug, auch die deutsche Beredsamkeit nach bessern Grundsätzen lehrte, als bisher nach Weise und Hübner'n geschah. Wir giengen nicht, wir slogen hin zu diesem angenehmen Mann, der unsere Begriffe aufheiterte, unsere Köpfe aufklärte, uns fleißig im Disputiren übte und uns ganz für sich einnahm. Schade, daß der vielen unbekante und von vielen verkannte Schaubert nicht in Altdorf blieb, wo er Epoche machte! Jena, wo wir ihn wieder antrafen, und wo er bald starb, war für seinen sanften Charakter der Ort nicht.

Auch die öffentlichen Lehrer hatten wir in Altdorf fast alle gemein und besuchten mit einander die philosophischen, philologischen und theologischen Vorlesungen der damaligen verdienten Professoren, Tresenreuters, Baiers, Bernholds, Adelsbüllners, Nagels, Spießens und besonders des berühmten Ch. G. Schwarzens, unter dessen Vorsitz wir auch beyde im Jahr 1746. öffentlich disputirten, mein Freund über *Observationes ad Cl. Mamer-tini Panegyricum Maximiano Aug. dictum*, und ich um die *Magisterwürde zu erhalten de foro Appii et tribus tabernis ad ill. Act. 28, 15.* welche Disputation deswegen merkwürdig ist, weil man sich

sich damals um die philosophische Licentiatenwürde zankte, welche der Präses in gutem Latein versteckt auf dem Titel anbringen wollte, aber so anbrachte, daß vielleicht kein Sterblicher die Worte verstand: *secundi gradus ad honores in philosophia capessendos more maiorum fruendi causa*. Auswärts wenigstens wollte man mich für keinen recht gestempelten Magister, und gar nur für einen Baccalaureus der Philosophie halten.

Von gleichem Trieb, fremde Universitäten zu besuchen, besetzt, giengen wir noch in dem Jahr 1746. nach Sachsen, mein Freund nach Jena und ich nach Halle, und wir waren wol nie uneinig mit einander, als hier in der Bestimmung des Vorzugs der einen Akademie vor der andern. Doch besuchten wir einander wechselseitig und hatten an beyden Orten gemeinschaftliche Freunde, die allermeist entschlaffen, aber noch oft ein Gegenstand unserer vergnügten Gespräche sind.

Im Jahr 1748. giengen wir wieder nach unserm lieben Altdorf zurück. Ich lies mich daselbst nieder, quittierte bald die Theologie, so viel ich auch Neigung zu ihr und besonders der biblischen Philologie hatte, habilitierte mich zum akademischen Lehrer mit einem unschuldigen, obwol manchem anstößigen, Disputationen von der nicht schlechter

schlechterdings zu vertoerfenden knechtischen Furcht Gottes, das unser Zummel unter mir vertheidigte, und wobey mein Freund so geschickt, als freundschaftlich, gegen uns stritte. Hiermit wurde ich denn Magister legens, und fesselte mich an Alldorf: mein Freund aber lies sich unter die Candidaten des Predigtamtes aufnehmen und zog 1749. zu einer andern Bestimmung nach Nürnberg. Inzwischen wurde hier zu Alldorf unsere Freundschaft enger geknüpft, und mit dem Eintrit meines Freundes in Nürnberg entstand unser Briefwechsel, der noch dauert. Es ist nicht zu zählen, wie oft er uns beschäftigt hat; und wer unsere Briefe lesen sollte, würde sich aus deren ernsthaftem Inhalt etwa manchmal belehren und über den vertraulich scherzhaften Ton, den wir auch in trüben Tagen hielten und uns oft damit aufheiterten, lächeln. Unfers Vaterlands Geschichte in allen ihren Theilen, und eine wetteifernde Sammlungsbegierde, die alles, die wichtigsten und seltensten Sachen sowohl, als die kleinsten Kleinigkeiten, aufsuchte, herrschte vornehmlich in unsern Briefen. Meine Nürnbergische Bibliothek hat unendlich viel durch die Belehrungen und Mittheilungen meines Freundes gewonnen, und das Nürnbergische Gelehrten Lexikon wäre ohne dessen und des seel. D. Kiederers Beyträge nicht zu Stand gekommen, oder doch nicht so vollständig und brauchbar ausgefallen, als es etwa seyn möchte. Die größern und kleinern Schrif-

b

ten,

ten, die ich zur Erläuterung der Nürnbergischen Geschichte schrieb, erhalten alle ihren Werth, wenn sie einen haben, durch den Rath, die Winke und Hilfe meines Freundes, der mir, besonders in der Kirchen-Gelehrten-Altendorfschen Geschichte und in unserer Porträt-Sammlung Orakel ist. Was ich Ihm bin, mag Er sagen; ich bin mir bewußt, daß ich Ihm weniger war, als Er mir, und begnüge mich damit, daß ich Ihm am Patriotismus nicht weiche, und daß ich mit Ihm mehrere nachkommende Freunde ermuntert habe, das Feld unserer Geschichte zu bauen. An dem historisch-diplomatischen Magazin für das Vaterland und angrenzende Gegenden haben wir gemeinschaftlich gearbeitet, so wie auch noch zu andern Schriften unsere Beiträge abgeliefert, in welchen wir meistens theils die Nürnbergische Geschichte behandelten, oder berichtigten. Um überall mit Ihm vereinigt zu seyn, hab ich meinen Freund in die von mir gestiftete, aber ohne mein Verschulden längst wieder eingegangene Altendorfsche Deutsche Gesellschaft aufgenommen.

Laßt uns auf unsere häuslichen Verhältnisse kommen! Wir sind in Einem Jahre, 1757, und von Einem unvergeßlichen Gönner, dem seel. Freyherrn von Geuder, befördert worden, mein Freund zum Diaconat an der Kirche zu St. Egidien in Nürnberg, und ich zur ordentlichen Profession hier in Altdorf, wo ich zwey

Jahre

Jahre vorher öffentlicher Lehrer wurde und demnach nun ältester Professor bin, so wie mein Freund Senior seines Collegiums zu St. Egidien war, als er das Geräusch der Stadt mit der ländlichen Ruhe in Poppenreut vertauschte. In diesem angenehmen Orte hab ich ihm zu Dank viel Vergnügen und Erholung genossen, nachdem ich ihn nemlich, wie vorhin in der Stadt, so hier auf dem Lande, allein und mit treuen Gefährten, unzählige Malen besuchte.

Ich bin Mitursache und Zeuge der ersten frohen Verbindung meines Freundes mit der vereinigten Weislin gewesen, deren und der lebenswürdigen Tochter, Leonore, so wie der zweyten Gattin, der seel. Trewin, früher Tod Ihm so viel Schmerzen gemacht hat, den nur die dritte, die von mir als Tochter geliebte und geschätzte Bürgerin, lindern konnte. Diese würdige Frau verdient als Gattin, als Hauswirthin, als Freundin und Gesellschafterin alle Achtung und den Namen Moris, den sie in der Pegnitz-Gesellschaft führt, in der That. Ich liebte schon ihre Familie, war ihres Bruders Lehrer, so wie auch vorher des Bruders ihres Gatten, welche junge Männer uns bereits voraus gegangen sind. Sie heitert die trüben Stunden meines Freundes auf; denn auch Er hatte deren viele, wie ich. Ich will deine und meine Leiden, Freund,

nicht

nicht erzählen. Genug, wir überstunden sie, oder tragen sie noch, mit Muth und Gedult. Wir verlohren wol fast alle unsere Jugend-Freunde, vornehmlich die, in deren vertrautem Cirkel wir so viele Freuden des Lebens genossen: Bauriedel, Beck, Dannreuther, Feuerlein, Hofmann, Hummel, Nädler, Würfel, Wurster, Zeidler u. a. Nun ist die Reihe an uns. Unsere Hütte kracht, und der Tod pocht stark an ihr an. Mag er doch kommen, der Feind und der Freund des Menschengeschlechts! Uns ist nicht bange vor ihm. Der eine zittert, der andere hinkt ihm müthig entgegen. Etwa führt er uns in Einem Jahre von diesem Schauplatz ab, und dann sind wir auch im Sterben, so wie im Leben, vereinigt. So lange wir aber noch hier wallen, wollen wir Freunde seyn, unser bedrängtes Vaterland lieben, unsern Driefwechsel, ob er uns beyden gleich schwerer wird, fortsetzen und noch so viel Gutes wirken, als unsere Kräfte gestatten. Meine Kraft ist zwar seit dreym Jahren, da mich ein harter Schlag traf, die schwächste; meine Liebe und Freundschaft aber hat noch Jugendstärke. Dank, Freund, heißer Dank für die deinige! Dort wollen wir unsere Freundschaft erneuern und fortsetzen; dort wollen wir Ewigkeiten hindurch jubiliren!

Fe 3539

ULB Halle

3

005 801 362

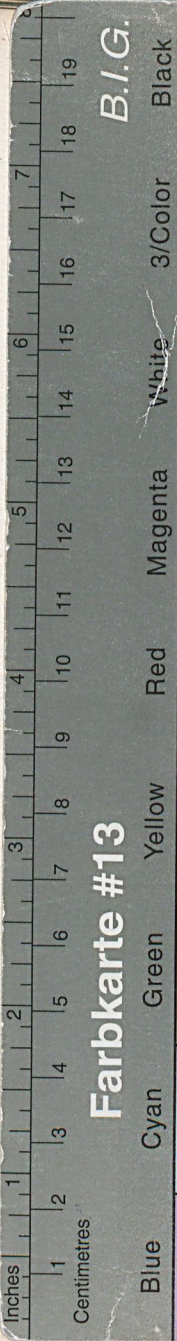


m. C.









An  
 testen Freund,  
 e r r n  
 ristoph Bezzel,  
 zu Poppenreutz,  
 Andenken  
 des  
 nstzig Jahren  
 eundschaftsbundes,  
 von  
 G. H. Will.



ltdorf,  
 at May, 1793-

